Einige kritische Fragen an Prof. Dr. Norbert Gschwend

Autor(en): **Gysling, Sylvia / Gschwend, Norbert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **59 (1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-723505

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einige kritische Fragen an Prof. Dr. Norbert Gschwend

Zeitlupe: Herr Professor, ein Kollege von Ihnen, der Pariser Professor Robert Judet, erklärte vor nicht langer Zeit an einem Kongress, die Bilanz von 15 Jahren Gelenkersatz-Chirurgie (Alloarthroplastik) habe als erstes Ergebnis die Schwierigkeit der biologischen Integrierung des Kunstgelenks aufgezeigt; zum zweiten werde das empfohlene Mindestalter für den Eingriff, 55 Jahre, immer wieder unterschritten. Die Prothese halte jedoch der Bewegungsfreude jüngerer Patienten nicht stand und lockere sich frühzeitig.

Professor Gschwend: *«Robert Judet gehörte zu den grössten Pionieren auf diesem Gebiet. Was er sagte, stimmt im wesentlichen auch heute noch, wiewohl wir glauben, im Vergleich zu vielen von Judet verwendeten Prothesen heute bessere Modelle zur Verfügung zu haben, die einen etwas weniger gedämpften Optimismus gestatten.»*

Zeitlupe: Das deutsche Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» behauptete unlängst, die Lust der Chirurgen an den Austauschoperationen werde von den Prothesen-Herstellern noch gesteigert. Mit mehr als hundert verschiedenen Modellen machten diese einander Konkurrenz — auch auf unfeine Art. So werde etwa dem Operateur, unter der Bezeichnung «Forschungsförderung», für jedes von einer bestimmten Firma bezogene Kunstgelenk eine Art «Provision» bezahlt.

Professor Gschwend: *«Das ist eine böswillige Uebertreibung. Es mag solche Einzelfälle geben, aber die Regel sind sie bestimmt nicht. Die überwiegende Mehrzahl meiner Kollegen, dafür verbürge ich mich, hat nämlich auf nichts weniger Lust als auf eine komplizierte Austausch-Operation. Mit andern Worten: Hersteller und Aerzte haben alles Interesse daran, möglichst dauerhafte Prothesen zu implantieren.»*

Zeitlupe: «Nun läuft er wieder, Gott sei Dank!», freute sich die «Westdeutsche Allgemeine Zeitung («WAZ») Ende Oktober des letzten Jahres. Gemeint war ein Mann mit einer Hüfte aus Stahl, der beim Senioren-Langlauf trotz seiner Hüftprothese gesiegt hatte. «Läuft bald nicht mehr», prophezeite 14 Tage später der Essener Orthopädie-Professor Karl Friedrich Schlegel in einem Leserbrief an die «WAZ». Bei solcher Belastung könne das künstliche Gelenk höchstens zwei Jahre halten. Wie stellen Sie sich dazu?

Professor Gschwend: *«Ich würde sagen, das ist ein bisschen zu global formuliert und sollte wohl einen gewissen Abschreckungseffekt haben. Viele Patienten glauben ja, ihr neues künstliches Gelenk sei nun gleichwertig einem natürlichen Gelenk. Das ist natürlich nicht so — das ‚echte' kann sich verändern und anpassen, während das künstliche dazu nicht fähig ist. Ich selbst würde aber keinem Menschen mit einer Hüftgelenkprothese verbieten, beispielsweise Langlauf zu treiben oder auch auf Berge zu klettern, sofern er sehr daran hängt, das Risiko kennt und Vernunft walten lässt. Sehen Sie, wenn ich einem passionierten Bergsteiger sein Hobby verbieten würde, hätte ich ihm möglicherweise die letzten Jahre seines Lebens verdorben. Es könnte ja sein, dass er gar keine Schwierigkeiten mit dem Kunstgelenk hätte, sondern in einigen Jahren an einer ganz anderen Krankheit — beispielsweise Krebs oder Hirnschlag — sterben würde. Letztlich ist es eine Angelegenheit der Lebensphilosophie, der Risikofreude des einzelnen. Wir Aerzte müssen den Operierten über diese Risiken aufklären. Ich verwende hiezu folgendes Beispiel: ‚Wenn Sie ein neues Auto kaufen, so ist es nicht gleichgültig, ob Sie damit auf normalen Strassen normal herumfahren oder ob Sie den Wagen an Rallies teilnehmen lassen. Das Risiko, dass der Wagen im letzteren Fall früher in die Brüche geht, ist selbstverständlich grösser'. Genauso verhält es sich mit den Kunstgelenken im Vergleich zu natürlichen Gelenken.»*

Zeitlupe: Wir danken Ihnen, Herr Professor Gschwend, für dieses Gespräch.»

Interview: Sylvia Gysling